

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 57 (2017)

Artikel: Kinder bleiben immer Kinder
Autor: Elmer, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder bleiben immer Kinder

Esther Elmer*



Esther Elmer war mit Leib und Seele Kindergärtnerin in Meilen.

Wie sich die Kinder seit meinem Start als Kindergärtnerin vor 44 Jahren verändert haben? Im Wesen haben sie sich meines Erachtens nicht verändert. Es waren damals Kinder und es sind heute Kinder. Sie sind neugierig, liebesbedürftig, wollen lernen, entdecken und Grenzen austesten. Ich denke, das war im Mittelalter nicht anders als heute. Aber die Kinder passen sich natürlich den Gegebenheiten an, die sie antreffen. Sie nehmen die Erwachsenen als Vorbilder wahr und eifern ihnen nach. Da sich die Umwelt, die Gesellschaft, die Eltern stark verändert haben, hat sich auch das Verhalten der Kinder gewandelt.

Ich möchte ein einfaches Beispiel erwähnen, um diese Aussage zu illustrieren. Früher war die Brio-Bahn – eine hölzerne Eisenbahn – total in. Die Kinder konnten nicht genug Zeit damit verbringen, die Holzgeleise zusam-

44 Jahre lang war Esther Elmer in Meilen Kindergärtnerin. In dieser Zeit hat sie manchen Wandel erlebt. Sie blickt auf ein reiches Leben als Kindergärtnerin und auf viele Generationen Kindergartenschüler zurück.

menzusetzen. Die Brio-Bahn war das Nonplusultra. Heute muss es eine elektrische Eisenbahn sein, um denselben Effekt zu erzielen.

Stationen meiner Laufbahn

Ich begann meine Laufbahn als Kindergärtnerin 1972 im Kindergarten Obermeilen. Eine Voraussetzung für die Stelle waren Italienisch-Kenntnisse. Denn viele Familien, die damals in Obermeilen lebten, stammten aus Italien oder Spanien. Im Kindergarten Obermeilen war ich drei Jahre. Dann wechselte ich in den Kindergarten Veltlin. 1994 landete ich schliesslich im Kindergarten Allmend. Die soziale Zusammensetzung der Familien war jeweils unterschiedlich. Das wirkte sich natürlich auf die Anforderungen aus, den die Klassen an mich als Lehrperson stellten. Aber es gibt auch generelle Entwicklungslinien.



Esther Elmer als Primarschülerin.

Autorität wurde grossgeschrieben

Die Kinder waren in den 1970er Jahren noch sehr brav. Sie hatten grossen Respekt vor den Erwachsenen, sagten immer freundlich «Grüezi» und «Sie». Die Autorität der Lehrpersonen wurde nicht hinterfragt. Als Kindergärtnerinnen führten wir viel weniger Gespräche. Unsere Arbeit orientierte sich nur am Kind, das aber viel weniger individuell begleitet wurde. Ein grosser Teil unseres Unterrichts war auch im Kindergarten Frontalunterricht. Natürlich verfolgten wir auch im Kindergarten Ziele. Aber es waren Ziele für die ganze Klasse. Individualisierten Unterricht, wie es ihn heute gibt, kannten wir noch nicht.

Die Eltern waren «unkomplizierter». Sie hinterfragten die Lehrpersonen viel weniger als heute. Die Autorität der Lehrperson war praktisch ... unantastbar. Es kam damals auch vor, dass mir ein Vater riet: «Wenn mein Kind nicht recht tut, schmieren Sie ihm eine.» Den Rat befolgte ich natürlich nicht. Elterngespräche führten wir nur, wenn es Probleme gab. Aber eine Pflicht waren sie damals nicht. Auch innerhalb des Teams gab es viel weniger Austausch. Wir Kindergärtnerinnen waren nicht einmal Teil der Lehrerkonferenz. Wir hatten bei Schulfragen kein Mitspracherecht, aber auch keine Pflichten. Ich initiierte dann, dass wir uns als Kindergärtnerinnen-Team einmal im Monat trafen und den Austausch pflegten.

Alles war gegenüber heute noch viel bescheidener. Der Schulweg wurde ohne elterliche Begleitung zurückgelegt. Die



Die Kindergärtnerin Esther Elmer im Jahr 1989.

zweckmässigen Kleider hatten die Kinder oft eine Woche lang an. Man war insgesamt mit weniger zufrieden. Jedes erledigte seine Ämtchen innerhalb der Familie mit dem Bewusstsein, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Auch die Rollenverteilung war eindeutig. Praktisch alle Mütter waren damals zu Hause. Nur bei ganz wenigen Kindern waren die Mütter auch erwerbstätig.

Das Kind als Dreh- und Angelpunkt

In den 1980er Jahren wurde ein Wandel spürbar. Vielleicht waren dies bereits Auswirkungen der 68er Jahre, in denen viele neue Werte definiert wurden. Der Wandel kann nicht an einem bestimmten Jahr festgemacht werden. Er trat nach und nach zu Tage. Die Eltern begannen die Kinder viel mehr zu fragen, was sie wollten. In einem gewissen Sinn kann man das als Verweichlichung bezeichnen, wenn es nicht mit deren Konsequenzen verbunden wird. Die Kindergartenkinder

kamen nun auch mit viel abwechslungsreicheren Kleidern in den Chindsgi.

Vieles wurde von den Eltern nun in Frage gestellt und war nicht mehr einfach selbstverständlich. Die Eltern forderten ein grösseres Mitspracherecht ein. Sie wollten wissen, weshalb wir im Kindergarten dies oder jenes tun. Sie hinterfragten die Verhaltensweisen ihrer Kinder und wollten von uns Antworten erhalten. Oft waren Eltern auch unsicher.

TV als Babysitter

Die Kinder wurden deshalb nicht aufmüpfiger. Aber bei einigen waren schon Prinzessinnen- und Prinzen-Allüren spürbar. In den 1980er Jahren und natürlich noch stärker in den 1990er Jahren merkten wir auch, wie stark elektronische Medien Eingang in das Kinderzimmer fanden. Oft erzählten mir Eltern, dass ihre Kinder vor dem Zubettgehen «Tom und Jerry» schauen

durften. Der Fernseher begann den Babysitter oder die so wertvollen vorgelesenen Geschichten zu ersetzen. Elektronische Spiele wie Nintendo wurden zum Renner.

Das viele Jahre ganz natürliche Spielen in der Natur verlor in der Freizeit der Kinder an Bedeutung. Die übersprudelnde Fantasie nahm da und dort spürbar ab. Ich versuchte Gegensteuer zu geben. In den Kindergarten brachte ich «wertlose» Sachen zum Spielen mit: Holzstecken zum Beispiel oder Karton etc. Die Kinder mussten selber herausfinden, was sie mit diesen Sachen spielen konnten. Ich ging mit ihnen auch regelmässig in den Wald. Nicht immer waren die Eltern begeistert davon. Im Winter gab es Vorbehalte, und später kam die Angst vor Zecken dazu. Einmal im Monat kochte oder backte ich mit den Kindern zu Mittag, damit sie die Basis ihres Essens kennenlernten. Es schadete auch nicht, auf Tischmanieren zu achten.

Antworten auf den gesellschaftlichen Wandel

Ende der 1980er Jahre kamen in Meilen die Blockzeiten. Die Gemeinde war diesbezüglich sehr fortschrittlich und führte den Blockzeitenunterricht ein, bevor er vom Kanton vorgeschrieben wurden. Früher wurde im Kindergarten von 9 bis 11 Uhr und von 14 bis 16 Uhr unterrichtet, wobei die Erst- und die Zweitjahreskinder teilweise unterschiedliche Unterrichtszeiten hatten. Seit Einführung der Blockzeiten wird konsequent von 8 bis 12.50 Uhr und an zwei Nachmittagen unterrichtet. Damit reagierte die Schule

Meilen sehr fortschrittlich darauf, dass es immer mehr Familien gab, in denen beide Eltern erwerbstätig waren, und auch immer mehr alleinerziehende Mütter. Später – nach Gründung des Vereins FEE – kamen die Schülerclubs dazu, die immer mehr Kinder aufnahmen. Meilen war mit Blick auf den Kindergarten immer eine sehr fortschrittliche Gemeinde. So waren vor der Kantonalisierung des Kindergartens die Klassen beispielsweise bewusst klein. Danach wurden auch die Klassen grösser, was unsere Arbeit erschwerte. Ich bedauerte dies, weil ich weniger auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen konnte.

Wenn ich mir überlege, was ich im heutigen Kindergarten von früher vermisste, so kann ich spontan nichts erwähnen. Im Gegenteil: Ich finde es schön, dass man heute genauer hinschaut, dass einzelne Kind stärker beobachtet und wenn nötig mit Deutsch, Logopädie, Psychomotorik oder Heilpädagogik unterstützt werden. Auch ist der Unterricht formenreicher geworden. Kleingruppenunterricht gab es früher nicht. Heute ist er eine Selbstverständlichkeit. Man achtet mehr auf das Miteinander und fördert bewusster die Selbständigkeit der Kinder. Nein. Früher war es nicht besser als heute. Es war anders, weil die Zeit andere Ansprüche stellte.

* Aufgezeichnet von Hans-Rudolf Galliker